

temperaments, alters, und der Franckheit selbstn gute achtung gegeben, welches aber die heutigen herren Saigniatores eben schlecht wahrnehmen.

Das hundert und zwanzigste Capitel.

Von abergläubischen Arzney = Mitteln.

Was in dem gebrechlichen zustand des menschlichen lebens das aller edelste seyde, mögen diejenigen wohl am besten sagen, welche sich mit Franckheiten auch nur auf eine kleine zeit angefochten befinden. Man höret sie nicht nach irdischen schätzen, nach weltlichen ehren und ämtern, sondern allein nach der vorigen gesundtheit seuffzen. Diese ist es bey nahe allein, welche das gemüth des mit Franckheiten beladenen einnimmt: so daß er tag und nacht auf nichts mehrers studiret, als auf mittel, dieselbige, als den allerköstlichsten schatz, wieder zu erlangen. Keine mühe wird erspahret, kein geld geachtet, so man nur den erwünschten zweck errechet, und wann die eine zeitlang gebrauchten arzeneyen nicht bald, der gefasten hoffnung nach, anschlagen, da siehet man oft, wie sich ein Job in einen Saul verkehret; die gedult weicht fluchts, das vertrauen zu dem obersten arzt ändert sich bald: die bißher zu rath gezogene, von dem höchsten versehene ärzte, ob sie gleich möglichsten fleiß angewendet, müssen durchaus ignoranten, und unerfahrne leute seyn. In deren statt dann bald andere sich finden, welche auf tag und stund die vorige gesundtheit, gleich ob kein Gott im himmel wäre, in dessen hand alleine tod und leben, gesundtheit und Franckheit stünde, wieder zu bringen versprechen. Alle quacksalber, alle marcktschreyer, groß sprechende theriacs, Krämer, und öffentliche welt, betrüger, wo sie nur guldene berge verheissen, und durch ein frevele junge die gemüther der ungedultigen zu bezaubern wissen, sind dann zumahlen die erfahresten Doctores. Ja man läßet auch alte weiber nicht ruhen, sie müssen durchaus ärzte seyn: und wann diese auch nicht helfen können, finden sich schon wohl deren Christen, welche sich kein gewißen mehr machen, bey jüden und öffentlichen feinden des Christlichen namens, ja auch bey bekanneten zauberern, und seegen, sprechern selbstn, die ihre wissenschaft ohnmittelbar von dem satan haben, rath und hülff zu suchen, und hiemit dem virgilianischen gottlosen verse zu folgen:

Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo.

Das ist:

Will Gott vom himmel nicht das was ich will ausschütten,
muß ich vom teuffel selbst mit meine hülff erbitten.

A a a 3

So

So endlichen die esel oder oxen aufstehen und reden würden, ach! wie viel sollte man wohl bald deren zehlen können, welche dieselben, um der so lieben gesundheit willen anbeteten.

Zwar ist deme also, daß wo ein kranker darnieder liegt, bald jedermann, der solchen besucht, sein arzt seyn will, ihm entweder allerhand arzneyen unvernünftig anlebet; oder doch, mit schimpflicher verkleinerung seines geordneten medici, gleich einen kälber- arzt, ja auch hencker, und henckers- gesellen, zu rath zu ziehen, recommendiren.

Wie wohl oder übel nun solche ungedultige patienten thun, wann sie sich zu dergleichen ungeschickten ärzten verfügen, und sich durch besichtigung ihres harns von denselben verführen lassen, laß ich an seinen ort gestellet seyn: ein jeder vernünftiger und wohl besinnter Christ mag es leichtlich erkennen. Diejenigen aber erfahren es, leider, am allermeisten, so da unter der cur solcher bachus- brüder ihre seele ausschweizen müssen, welches dann nicht weniger zur straffe ihrer wohlverdienten unvorsichtigkeit, oder mißtrauens in Gott, und den von ihm geordneten arzt, begegnet; viel andere aber, welchen es erträglicher ergangen, können jedoch sich keiner vollkommenen gesundheit mehr berühmen: dann einmahl solche unwissende tölpel, oder gewissen-lose leut- betrieger, bessers nichts können noch wissen, als die leiber der menschen entweder gänzlich zu grunde zu richten, oder doch merklich zu verderben: wie es dann vor zeiten ein Römischer arzt selbst bekennet, da er einmahl von Rom nach Athen gezogen, willens die griechische sprach zu ergreifen; dann als er die Grammatic durchleien, und einige fundamente darinnen geleyet hatte, fieng er an den berühmten griechischen poeten und historien- schreiber Homerum zu lesen, und nachdem er viel von dem zehen- jährigen Trojanischen krieg, und den helden- mäßigen thaten Achillis, darinnen gerühmet gefunden, sprach er endlich: Ist Achilles so hoch gepriesen worden, daß er so tapffer für die griechen gestritten, und viel um das leben gebracht, so wird mich griechenland viel mehr loben müssen, weil meine kunst noch etwas grössers hinter sich hat, indeme ich mit schönen wurzeln, kräutern und blumen, nicht nur mehr leute umbringe, als Achilles, jemals mit seinen waffen gethan, sondern auch verschaffe, daß meine todten sein ehrlich begraben, und unter die erde, die unser aller mutter ist, geleyet werden.

Dieses aber soll ich allhier fürnemlich beysegen, daß bemeldte ungedult der krankten vielen unberichteten, oder schwachglaubigen, auch vielfältigen anlaß gibt, allerhand aberglaubische, bisweilen auch abortliche mittel für die hand zu nehmen, um dadurch ihre gesundheit zu suchen, sich nicht besinnend, ob sie von dem himmlischen arzt, oder anderswo ursprünglich

lich

lich herkomme. Gleichwie nun der aberglaube in den natürlichen sachen eine einbildung ist, dadurch man einigen natürlichen ursachen, übernatürliche krafft und würckung beymisset, da doch weder die gesunde vernunft solches begreifen, noch die beständige erfahrung bestätigen kan: also nenne ich auch abergläubische mittel solche, auf welche man aus falscher einbildung einige hoffnung der gesundtheit setzet, da sie doch in dem grund keine solche würckung bey sich haben. Ja dieses ist auch ein aberglaube, da man sich vor einigen sachen scheuet, welche doch keine krafft haben unserm leibe zu schaden, dergleichen aberglauben dann, vermittelst der betrüglischen calendar-schreiber von dem gemeinen mann, und sünemlich von den fürwitzigen und sorgfältigen weibern, sehr viel gezogen worden, so daß man eher elephanten solte fliegen lehren, als solchen irrigen wahnwitz benehmen: will man purgiren, will man schropffen oder zwagen, haar oder nägel abschneiden, so muß jederzeit der calendar die zeit und den tag bestimmen, und ein gutes zeichen, einen guten aspect, und planeten weisen. Wann nun der aberglaube in einem weiblichen hertzen einmahl eingewurzelt, so wird es sich vor einer jeden mucken fürchten; bald wird es von dem heulen eines hunds, bald von dem geschrey einer nacht-eulen in todes-angst gerathen. Leutet dann einem solchen abergläubischen menschen das recht ohr, so wird er sich freuen; leutet das lincke, so hebt er an traurig zu werden. Sehet der mond in den stier, darff er wohl keine arzeneyen einnehmen. Ist der planet mars mitten an dem himmel, so wird ihn niemand auf die see bringen, aus fürcht der meer-räuber. Will er bey fürsten und herren gnädige audienz haben, so wartet er gern bis der mond sich zu der sonne an dem gestirne-himmel versüget. Kesset er durch die länder, fürchtet er immer, es lauffe ihme ein haase über den weg; oder er werde durch unversehnen anblick eines wolffs um die sprach gebracht. O thörichte unwissenheit!

Sonsten giebt es der abergläubigen hülffs-mitteln eine solche menge, daß man wohl ein grosses buch davon schreiben könnte, wo es anderst der mühe werth wäre. Es finden sich auch unter deren zahl sehr viel abgöttische, deren man sich ohne merckliche abgötterey nicht gebrauchen kan: als da man die todten, so um uns nichts wissen, zu hülffe rufft; da man die drey personen der göttlichen Drey-einigheit auf ein papierlein schreibet, und solches für einige krankheiten anhänget: grad eben, al. wann Gott der Herr auf keine andere weise helfen würde, als vermittelst solcher brieflein: die guten leute sagen zwar immer, dieses seye ja nichts böses, man könne es ohne verletzung des gewissen gebrauchen, helffe es nichts, so schade es auch ja nichts; man mißbrauche den namen des Allerhöchsten nicht. Aber welcher ein einfältiger Christ muß mir das wohl seyn, welcher dabey
nicht

nicht siehet, daß dergleichen brief anhecker dem ersten gebot Gottes schnurstracks zuwider, ihre hülfte mehr in dem namen, welcher in dem papier einverzeichnet, als durch ein brünstiges gebet bey dem Allerhöchsten selbst zu suchen. Wo findet man doch wohl einiges exempel, in ganzer heiliger schrift, da entweder unser Herr Christus, oder andere durch dergleichen zettulein die krancken gesund gemacht? oder, wo hat Gott der Herr verheissen, daß so man seinen, auf einem brieflein geschriebenen namen auf dem herzen trage, er die kranckheit heilen wolle? So hat auch das papier an sich selbst die krafft lange nicht, solche würckung zu thun: ein einziger inbrünstiger herzens seufzer aber zu Gott dem Herrn hat tausendmahl mehr krafft, sonderlich wann man dabey die von Gott verordneten natürlichen mittel keines weges verachtet.

Aureolus Theophrastus paracelsus ziehet in seinen büchern Archidoxis magicæ dergleichen abergläubische figuren und mittel eine menge an, ja er gibt bey nahe für eine jede kranckheit eine besondere figur und buchstaben; will dabey durchaus nicht haben, daß man sie für abergläubisch ansehe, und erkenne; sondern sagt, daß sie durch eine sympathie oder heimliche verständnus würcken. So findet man auch heut zu tage einige alte weiber, auch sonst schreyende marcktsbrüder, welche für die gichter der Kinder etliche wörtel sammt einem stücklein brods an die wlegen hängen oder unter das haupt küssen verbergen: so siehet man zuweilen für das grimmu einige sachen von dem patienten zu gewisser stund des tages an einer creutzgassen vergraben: so soll auch des verzauberten patienten unrath in das camin gehencket, ihn widerum zu recht bringen. Und dieses alles wollen die guten leute einer sympathie zuschreiben, womit sie sich dann sehr kitzeln, aber dabey auch nicht verhehlen können, wie thöricht, wie unwissend sie von sachen urtheilen, die sie viel weniger verstehen, als eine kuh das schachspiel. Was muß dieses wohl für eine sympathie gewesen seyn, da ein einfältiger arbeitsmann von seinen triefenden augen gänzlich bereyet worden, indem er nur ein kleines vermachtes säckgen, welches ihm von einem geldgierigen wirtel-arkt gegeben worden, eine zeitlang an dem halß getragen, und nachdem er es, aus begierde eine so köstliche arzeney zu erfahren, wider das verbot des arztes geöffnet, anders nichts als ein kleines zettulein darinnen gefunden, darauf gestanden: Der Teufel trückne dir die Augen: Ah der leidigen sympathie, wann dieses ja auch eine seyn soll.

Zwar ist mir nicht unbewußt, daß herr Renelm Digby, ein fürnehmer Englischer Ritter, in einem besondern tractätlein von den heimlichkeiten der natur, solche sympathie mit vielfältigen historien und einigen vernunftsgründen zu erweisen getrachtet; aber neben dem, daß
wir

wir dem allzu subtilen nachsinnen seines herrlichen Geistes was zu geben, so haben wir eben seine zum öfftern auf die Prob gesetzte historien in unserm Franckenlande so überaus gewiß und wahrhafftig nicht erfahren können: wie dann sein sympathetisches vitriol-pulver die gehoffte würckung in heilung allerhand wunden bey uns auch keinesweges sich gezeiget; ob wir gleich alle umstände darbey mit besonderem fleiße in acht genommen.

Was soll ich aber melden von climacterischen jahren, welche man dem menschlichen leben sehr fatal und gefährlich achtet, und sich also darfür zuweilen fürchtet: solche jahre sind fürnemlich die ungeraden siebenden jahre des alters, als das 7. 21. 35. 49. 63. 77. welches letztere man für das allergefährlichste achtet. Wir lassen solche stern-guckerische possen billiger den gemeinen allmanach-künstlern über, und genügen uns damit, daß wir außer den jahren eben mehr krankten und sterben sehen, als in denselbigen, so daß es also ein pures fabelwerck zu halten ist, und wir einen tag nicht weniger als den andern den herannahenden tod fürchten sollen.

Am allermeisten aber ist zu versuchen die fest-machung des selbes, da viele soldaten, auch heillose bauern, um des lebens sicher zu seyn, ihren leib also erhalten, daß er von keinem pulver, bley oder eysen kan verletzet, und durchbohret werden. Der mittel und werckzeuge sind hierzu mancherley: gemeinlich aber bedienen sie sich einiger salben, oder sie hängen einige brieflein an, worinnen einige barbarische buchstaben, gleichsam als siegel der mit dem satan aufgerichteten defensiv-allianz geschrieben stehen, welche durch eine aus den sternern herunter fließende krafft, ihrem vorgeben nach, den leib fest machen, und von allerhand waffen sicheren soll. Der werck-meister so solche gutthat ohnmittelbar würcket, ist der teuffel allein, welcher durch solche manieren die menschen in seine stricke locket: und ob gleich etliche sich einer unwissenheit anmassen, indem sie solche mittel gebrauchen, so nimmt doch der teuffel in der abrechnung solche ausflüchte nicht an, sondern machet einen kurzen proceß: indem er sich durch leidigen brauch dieses heillosen mittels von Gott schon abgesondert, und dieser höllischen allianz theilhaffig gemacht. Daß solche festmachung aber von dem satan allein herkomme, ist aus folgenden klärlich zu sehen. Dann dergleichen würckungen geschehen entweder von Gott, oder von der natur, oder von der kunst der menschen, oder endlich von dem bösen geist. Gott der Herr würcket solches nicht, dann so müste er die natur des menschlichen leibes, welche da ist weich und zerbrechlich, verändern: nun hat man noch niemals gefunden, daß er dieses gethan. So ist auch die natur selbst von solcher krafft nicht, ohne fernere hülffe ein weich erschaffenes und also

B b b

belle

beliebendes wesen in eine so wunderliche h rtigkeit, dergleichen die steine selbst nicht haben, zu verwandeln: ist also t lpisch, zu urtheilen, daß ein solch brieflein, ein papierenes lumpen-ding, so grosse tugenden und eigenschafften in sich, einen leib zu erhärten, habe, fürnemlich, da nicht alle glieder desselben gleiche vestigkeit bekommen, die stirne, das genick, und andere davon ausgenommen, ja die vestigkeit nicht wider alle metall und waffen bestehet, sondern allein wider holz, eysen, pulver und bley ic. Es ist endlichen solch werck keiner menschlichen kunst zuzuschreiben, wie es aus dem gebrauch selbstem erhellet. Muß also ohne alles widersprechen von dem teufel herrühren, welcher nach seinen tausendk nstigen listen und r ncken das menschliche geschlecht in das ewige verderben zu stürzen suchet.

Mein Wunsch ist, daß Gott der himmlische Arzt einem jeden seinen verstand also erleuchte, daß er sich zeit seines lebens vor dergleichen leibs- und seelen-verderben, wie auch vor ihren aberglaubischen unerlaubten mitteln beständig hüten, von allen beschwehrungen des gewissen befreyet leben, und sich dargegen der wahren Gottesfurcht und ungeheuchelten frömmigkeit, als des besten mittels zur gesundtheit und langen leben, bedienen mögen.

Wie ich dann zum beschluß dieses capitels und ganzen medicinischen wercklein nicht umbin kan allen und jeden, so wohl hohen als niedern standes personen, die ihr leben und gesundtheit hoch halten, die wahre Gottesfurcht und ungeheuchelte frömmigkeit, als eine grund-veste aller gesundtheits-regeln aufs beste zu recommendiren.

Fürwahr die Theologie oder Gottes-gelehrsamkeit, in so fern sie die leute zur wahren Gottseligkeit unterrichtet, und nicht in blossen worten bestecken bleibt, kan mit allem recht eine heilsame medicin unseres leibes genennet werden, darum hat es auch seine natürliche ursachen, warum in heiltiger schrift denen frommen und Gottsf rchtigen langes leben verheisen wird: hingegen denen gottlosen, die sich im sünden-schlamm und allerhand wollust-ps hen herum wälzen kurzes leben, und eine straffe angedrohet worden.

Der weisse könig Salomo sagt proverb. cap. III. v. 2. von denen, die denen geboten der weisheit folgen, also: Sie werden dir langes leben und gute jahre und frieden bringen, gnade und treue werden dich nicht lassen. In gleichen, wann da stehet eben daselbsten im 10. cap. im 27. v. die furcht des Herrn mehret die tage, aber die jahre der gottlosen werden verk rhet. Langes leben, heißt es ibid. cap. III. v. 16. stehet zu ihrer rechten hand, zu ihrer linken ist reichthum und ehre. Wiederum cap. IV. v. 22. dann sie
sind

sind das leben denen, so sie finden und gesund ihrem ganzen leibe. Und cap. IX. v. 2. durch mich wird deiner tage viel werden, und werden dir die jahre des lebens werden. Hemit stimmt auch Sprach überein, wann er cap. 1. v. 2. sagt: die fürcht des HERN macht das hertz frölich, und gibt freude und wonne ewiglich. Das letztere wort, ewiglich heist nach dem grund-text, so viel als langes leben. Der heilige apostel Paulus redet hie von ausdrücklich, wann er sich, 1. Tim. cap. IV. v. 8. also vernehmen lässet: Die Gottseeligkeit ist zu allen dingen nutz, und hat die verheissung dieses und des zukünftigen lebens. Dann wann ein mensch GOTT für sein höchstes gut hält, so richtet er alle seine geschäfte so ein, daß er eine unbesleckte seele und gesunden leib behalten möge, und auf solche art der vollkommenheiten des zeitlichen und ewigen lebens theilhaftig werde. Wann sein hertz der wahren frömmigkeit gewidmet, und durch gebet und glauben ein tempel des heiligen Geistes geworden, ist er ruhigen gemüths, und läst sich nichts außserliches von seinem GOTT abwenden, er ist frölich in dem HERN allezeit, wird über kein unglück traurig und betrübt, er nimmt alle übele nachrede, alle schmach, alles unrecht mit gedultigen hertzen über sich, verrichtet seine arbeit und was ihm anbefohlen ist, getreu und fleißig. Der speise, des getrancks, schlaffs und anderer dinge, deren man sich nothwendig zum leben und gesundheit bedienen muß, gebraucht er zu erhaltung seines leibes, miterlaubter ergözung, nicht aber zur geilheit und schändlichen wollust. Und auf solche weise gelanget ein frommer mensch am besten zur gesundheit und langen leben.

Wann wir die erfahrung zu rathe ziehen, so können wir sehr vieler exempel anführen von geistlichen und recht frommen, gottseligen männern, die wegen ihres in GOTT gelassenen gemüths zu hohen alter gekommen.

Diejenige aber, so von dem rechten weg der Gottseeligkeit abweichen, und die heilige lebens-regeln muthwillig verachten, lassen sich von ihren bösen begierden dahin reißen, mäßigen sich in keiner sache leicht, hängen ihren affecten nach, und mißbrauchen der zum leben und gesundheit höchst nöthigen dinge unvernünftig. Dann bey den gottlosen ist kein friede, sie prassen und schwelgen, sauffen bis in die späte nacht hinein, sind denen venus-lüsten ganz und gar ergeben, und stürmen auf ihren körper los, als wann er aus stahl und eisen zusammen gesetzt wäre. Und durch solche lebens-art ziehen sich solche unartige leute allerhand krankheiten über den hals, und kürzen sich selber oft in der besten blüthe ihrer jahre das leben ab, dessen sie sonst, wann sie ordentlich gelebet hätten, nach dem lauf der natur und stärke ihres körpers, sich noch viele jahre bedienen können.

Wer demnach nach einem gesunden und langen leben sich sehnet, muß mit allen gemüths-kräften dahin bedacht seyn, daß er der gnade GOTTES theilhaftig werde, welche ihn als dann solche weege führen wird, darauf er hie zeitlich und dort ewig glückselig seyn kan.

B b b z

Regl